

stehenden Felsgehänge bis zirka 200 m über der Talsohle viele Trümmer und Blöcke von Häringer Stinkkalken antraf, die offenbar Reste einer abgetragenen Tertiärbildung vorstellen.

Diese Blöcke sowie auch ein durch verfallene Stollen angeschürftes kleines Vorkommen von Häringer Kohlen- und Oelsteinflözchen nördlich von Schindla am Oberangerberg waren mir seinerzeit bei der Aufnahme von Blatt Rattenberg entgangen.

Die Fortsetzung der Aufnahmen an der Nordseite des Inns hat sich vorläufig auf den Unterangerberg, den Pendlingzug und die Umgebung des Hechtsees beschränkt.

Dr. Th. Ohnesorges Aufnahmen und Untersuchungen erstreckten sich hauptsächlich auf das Gebiet des Löhnersbaches und der Schwarzen-Ache im Glemmtal, auf jenes um den Spielbergsattel und über das Schwarzleotal bei Leogang.

Im Rücken zwischen Spielbergsattel und Hörndler-Graben, wie im Löhnersbachgebiet wurden Terrains entdeckt, die trotz der kompliziertesten Tektonik wegen der guten Aufschlüsse eine genauere und sichere Orientierung in der silurischen Gesteinsfolge als andere Teile der Kitzbühler Alpen und vielleicht der Grauwackenzone überhaupt gewähren.

In diesen Gebieten finden sich unter anderen auch unter der von violetten und grünen Tonschiefern begleiteten Diabasporphyritschieferdecke — dem verlässlichsten Ausgangsniveau — ganz zweifellos stratigraphisch daruntergehörige meist geringmächtige Kalke. Dieses Verhältnis, beziehungsweise petrographische Uebereinstimmung und Verfolgung des Zusammenhangs, führte auch auf die Zugehörigkeit der südseitig am Rücken zwischen Glemm und Oberpinzgau an der sogenannten Pinzgauer Promenade zerstreut vorkommenden Kalke, die für die Deutung der Tektonik dieses Gebietes ausschlaggebend sind. Aus der Eingliederung dieses Kalkes wiederum ergab sich weiters eine Erklärung auch für ihre häufige Umwandlung in Magnesit oder magnesitverwandte Karbonate und für ihre mehrmalige Erzbegleitung: als höchstes oder zweithöchstes Glied der Gesteinsfolge an der Pinzgauer Sonnseite, beziehungsweise als auf die Grauwacke gehöriges Glied einerseits und als der Grauwacke gegenüber häufig tiefgelegene Gesteinskörper andererseits, müssen diese Kalkabschnitte stark versenkte sein, und so geht die teilweise Verdrängung des Kalks durch andere Karbonate auf eine Angrenzung an bedeutende Verwerfer zurück.

In genannten Gebieten tritt auch die Zusammengehörigkeit der allerwärts die Grauwacken durchsetzenden Diabase und der Diabasporphyritschiefer besser als anderswo hervor.

Daß trotz der Häufigkeit von Diabasgängen in der Grauwacke keine postsilurischen Gesteine von solchen durchquert werden, bestätigt ihr silurisches Alter.

Die viel jüngeren Erzgänge der Kitzbühler Alpen können daher nicht, wie man glaubt, zu den Diabasen derselben in engerer Beziehung stehen. Das bestätigte sich einerseits wieder im Schwarzleotal: dort wurden weithin durchlaufende Diabase in nächster Nähe der Erzgänge durch im Gefolge der Sulfide auftretende Verbindungen metamorphosiert, und zwar in der Hauptsache enteisent — ein Vor-